

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 21

Artikel: Makulatur

Autor: Sloboda, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MAKULATUR

VON CARL SLOBODA

N A C H D R U C K V E R B O T E N

Ich wickelte die Zigarren, die ich im Nachhause gehen aus dem Tabakladen geholt hatte, aus der Papierhülle, um mir eine derselben alsogleich zu Gemüte zu führen.

Das Abendblatt ist noch nicht da. Was tun? Mechanisch spielt er mich mit dem zerknitterten, vor Alter schon längst gelb gewordenen Papierblatt, das vor mir auf dem Tisch liegt. Es scheint das innere Blatt eines alten, auf Kanzleipapier geschriebenen Briefes zu sein, denn der Anfang fehlt und die längst verblaßte Tinte zeigt männliche Schriftzüge in der Schreibart, wie sie zur Zeit unserer Väter üblich war.

Die vielen überflüssigen Schnörkel an den großen Anfangsbuchstaben unterhalten mich; bald tanzen sie wie Schlängenleiber unter unglaublichen Verrenkungen hintereinander einher, bald stehen sie mit einer lächerlichen Wichtigkeit da, die dem Vorstand eines Raucherclubs anlässlich eines Rückblickes an die Errungenschaften des verflossenen Klubjahres alle Ehre machen würden.

Ich beneide die Väter um ihren Reichtum an Zeit, der ihnen sogar gestattet, vor jedem großen Buchstaben mit der Feder ein Rundtänzchen aufzuführen. Und ohne mir dieser Tätigkeit bewußt zu werden, lese ich:

«... der du von gelegentlichen Ausbrüchen meines Herzeides her weißt, wie die Sache sich verhielt, kannst dir am besten ausmalen, wie fürchterlich weh mir diese unzähligen gesprochenen und geschriebenen Worte des Trostes tun, die doch alle nur die banale Zeitungsnachricht «in einem Anfall von Geistesstörung» variieren, und wollen, daß ich darin Linderung finde.

Mein gescheites, liebes, armes Frauchen — geistesgestört!

Dieser sich hundertmal schon wiederholende Unsinn verletzt mich derart, daß ich die einlangenden Beileidschreiben nun schon uneröffnet liegen lasse.

Was wir drei, sie, ich und er, in den letzten Monaten gelitten haben, ist namenlos. Er kam wie früher immer zweimal wöchentlich zu uns und würde wohl auch heute mit uns im trauten Kreise um den Kamin sitzen, Pläne schmiedend, Luftschlösser bauend oder von gleichgültigen Dingen plaudernd, während sie ihre zarte Hand in die meine gelegt hat, still lächelnd seinen warmen Bariton auf sich wirken läßt und in die knisternde Glut hineinträumt.

Aber ich gönnte ihnen dieses hauchzarte Glück stummens Beisammenseins nicht. Ich Tier griff mit meinen Arbeitsfausten in dieses Gewebe kaum sichtbarer Fäden, die sich von Seele zu Seele gesponnen hatten. In einem Anfälle tierischen Eifers überredete ich ihn, seine Studienreise, von der er oft sprach, endlich anzutreten. Er hat mich damals sofort durchschaut und eingewilligt.

Die vier Wochen, die nun folgten — ihre letzten —, während er seine Reise vorbereitete, haben

mein Leben für immer vergiftet. Ich mußte zuschauen, wie das, was bisher unter dicken Aschenschicht geblieben war und sie beide und — mich erwärmt, von dem Bewußtsein der bevorstehenden Trennung angeblasen, von Tag zu Tag mächtiger wurde, bis es schließlich zu wilder, verzehrender Leidenschaft aufloderte. Ihre zitternde Hand, die sich, wenn er von seiner Reise sprach, krampfhaft in die meine verkralte, als wollte sie sich in ihrer Haltlosigkeit und Verzweiflung an mich klammern, sagte mir, daß sie schaudernd empfand, wie rettungslos sie immer tiefer und tiefer in den Abgrund einer Leid-

hatte. Nun sah er in seiner Reise schon den letzten Ausweg, sich und uns aus dem verheerenden Zyklon aufgepeitschten Leidenschaften zu erretten.

So kam endlich der schwere Tag heran. Um fünf Uhr sollte er uns seinen Abschiedsbesuch abstatte. Sie hatte den ganzen Tag daheim verbracht, unfähig, etwas zu sagen, scheinbar auch unfähig, etwas zu denken. Ich hatte mir auswärts zu schaffen gemacht, um ihr die Qual eines Gesprächs zu ersparen. Es war schon gegen fünf Uhr, als ich ins Zimmer trat. Ich fand sie sonderbarerweise noch in ihrer Haustoilette; sie hatte nicht, wie sonst, ein anderes Kleid angezogen. Hatte sie nur daran vergessen oder... ich weiß es nicht. Sie schien mein Eintreten gar nicht bemerkt zu haben.

Wie ich nun aber da stand, durchschauerte mich plötzlich das Gefühl, daß ich hier vollkommen überflüssig sei... daß ich jetzt nicht hierher gehöre... daß ich hier in einem fremden Tempel stünde, wo fremde Andächtige in fremden Sprachen zu einer fremden Gottheit zu beten im Begriffe wären.

Fort von hier! schrie es in mir. Und ich stammelte etwas von einem dringenden Gange, den ich noch hätte, und daß ich ihn am Bahnhof noch treffen und ihm dort Lebewohl sagen wollte. — Und ging. Sie kam mir ins Vorzimmer nach.

«Du läßt mich allein!» sagte sie und eine ungeheure Seelenangst zitterte aus ihren Augen.

«Ich muß, mein Kind», antwortete ich und zog die Tür hinter mir zu.

Durch das offenstehende Guckloch sah ich sie noch einmal. Die Arme schlaff hängen lassen, lehnte sie an dem Türstock und starrte regungslos vor sich hin.

Einige Augenblicke später durfte er geklingelt haben. Mit den wenigen Worten, die mit zu sprechen ich noch Gelegenheit hatte, berichtete er mir, daß er durch das Guckloch beobachtet konnte,

wie sie bis in die Nähe der Tür kam, dann aber plötzlich stehen blieb, kurz überlegte und dann, statt zur Tür, zum Fenster trat, das in den gähnenden Abgrund des Lichthofes schaut. Sie wollte ihm nicht als reife Frucht in die Arme sinken.

Er war nicht da, als wir sie begruben. Gestern trug ich ihr einen Strauß frischer Blumen hinaus. Als ich an den Hügel trat, lag schon ein Strauß da. Genau an der Stelle, unter der ihr Herz sich nun ausschweigt. — Ich legte meinen Strauß daneben...»

Fünf Minuten später war ich wieder im Tabakladen und durchstöberte fünf Kilogramm vergilzte Papiere und Zeitungen, die die Eigentümerin des Ladens vor einigen Wochen aus dem Nachlasse eines alten, in Einsamkeit gestorbenen Hagestolzes gekauft hatte.

Aber ich konnte den Anfang und das Ende nicht finden zu der kleinen Tragödie, die schon — Makulatur geworden war.



Verdrießlicher junger Schimpanse

Phot. Dr. P. Wolff



Badeferien im eigenen Land

Gesunde Menschen sind glücklich und froh. So sollen auch Sie sein. Denn Sie haben das gute Recht, Ihrem Körper Erholung zu gönnen. Wer nie ausspannt, verliert die Freude und altert früh. Die heilkräftigen Badekurorte der Schweiz müssen Sie aufsuchen, ehe Sie krank sind. Denn Vorbeugen ist leichter als Heilen. Fragen Sie Ihren Hausarzt, was er davon hält, wenn Sie Ihre Ferien mit einer Badekur verbinden. Die guten Schweizer-Badekurorte, die Sie auf unserer Karte finden, bieten Ihnen Erholung, Stärkung und tausend herzerfrischende Ferienfreuden.

Auskünfte und Druckschriften bereitwilligst durch die einzelnen Badekurorte.

